

6. Die Veranschlagung des Futterbaues hängt vom Düngerbedürfnis ab. So lange nicht zu viel desselben erzeugt wird, so lange ist der Futterbau zu begünstigen. Wenn aber der Herr Verfasser diesen Gegenstand bloß als eine Lieblings-Neigung für ausgedehntern eingeschränktern Futterbau ansetzet (Seite 467 linke Spalte Zeile 12, 13, 14) da hören wir von aller Gründlichkeit zu sprechen auf. Denn was kann nicht alles aus Neigung oder Abneigung geschehen?

7. In den Anschlägen sind angenommen:  $\frac{3}{4}$  Ms. Weizen,  $\frac{1}{2}$  Ms. Gerste,  $\frac{1}{2}$  Ms. Erbsen oder Wicken, 2 Ms. Hafer, 10 Ctr. Langstroh, 3 Ctr. Futterstroh, 8 Ctr. Heu — gleich 1 Ms. Roggen.

8. Ob wir Wechselwirther uns zwar mit dem Herrn Verfasser nicht auf unartige Weise streiten wollen, indem wir seine guten Absichten vollkommen mit ihm theilen, wie auch seine übrigen schönen und herrlichen praktischen Wirthschafts-Meinungen ohne Anstand unterschreiben, fodern wir ihn zu unsrer Belehrung doch auf, unter obigen Prämissen die Unrichtigkeit der zu hoffenden Vortheile in allen den ihm zur unbefangenen Prüfung

offen vorgelegten Beispielen gründlich zu widerlegen, und erst in dieser gründlichern Verteidigung den bessern Beweis zu führen: wer Ursache habe, dem Andern zuzurufen: Wer über das Licht urtheilen will, der muß Augen haben! (eigne Worte des Herrn Verfassers.)

9. Uebrigens schließt der Unterzeichnete diese kleine Replik, da ihm die ganze Abhandlung des Herrn Verfassers im Sonstigen sehr gefallen hat, mit Folgendem: Man kann wohl, wie es Tausenden ergeht, für einen bessern Posten Werth besitzen, Doch von dem Posten aus, auf dem man steht, Eringeres mit höhern Kräften nützen, Troß Welt und Schicksals Widergunst, Das eben ist Verdienst und Kunst! —

ohne jedoch beim Mangel näherer Bekannthschaft, zu wissen, in wie fern sich dieß Gesagte auf die Lage und die Umstände des Herrn Verfassers mit seiner Erlaubnis anwenden lasse. —

Prag am 10. November 1818.

\*\*\*

**Debatten. Schafzucht.**

Erklärung des Herrn Grafen Emmerich von Festetics. (Verglichen Nr. 38, 39 u. 55. 1818.)

Die Nummern 38 und 39 der Oekonomischen Neuigkeiten enthalten einen Bericht, worin ein Ungenannter über die Verhandlungen des Schafzüchtlerversines 1818 relationirt, und mancher kleiner Unrichtigkeiten ungeschähtet, des Schafzüchtlers Publikums Dank verdient; indem er dessen beständigen Sekretär Hrn. Rath André zu Berichtigungen, neuen Bemerkungen verleitet hat, in welchen dieser seinen beständigen Eifer für unsere Sache, seine tiefgegründete Kenntnisse und das rastlose Streben nach evidentener Wahrheit mit enthusiastischer Wärme neuerdings erprobet hat. Würde Hr. Rath André mich, als einen wißbegierigen Empiriker aus Ungarn, des Streites also ohnehin gewohnt, in der Erforschung der Wahrheit auch dort widersprechend, wo ich Erfahrungen zu sammeln, die meinigen zu berichtigen erscheinen, dargestellt haben, so würde ich mich an den Verfasser des Berichtes dort anschließen, wo der würdige Hr. Redacteur seine 12te Note andeutet, ohne jenen Herren, die diesen Mann fanden, unterstützten, schützten, ihrer Freundschaft würdig befanden, und mit ihm, durch ihn das viele Gute und Nützliche bewirkten, im mindesten von dem,

was Hr. André von dem geleisteten auf Ihre Rechnung geschrieben wissen will, von dem Dank, den man auch Ihnen zollen muß, im mindesten Abbruch thun zu wollen.

In jenem Bericht werde ich namentlich benennt, der dem Grundsatz widersprochen habe, welchen mein verehrter Freund Baron Ehrenfels aufgestellt, und der rein physiologisch als wahr angenommen werden soll, und durch Hrn. Herausgeber aufgefordert den Sinn meiner Behauptung zu erleuchten, und sie mit Gründen und Erfahrungen zu belegen.

Die Frage selbst kann auf mancherlei Weise verändert gestellt werden. Ich nehme sie so, wie sie in den Anmerkungen des Hrn. Raths André vorkommt: nämlich, daß die Fortpflanzung in nächster Blutsverwandtschaft, unbedingt, und lange fortgesetzt, nach physiologischen Naturgesetzen, nothwendig zur organischen Schwächung führe. Man sieht, daß hier die Fragen: ob eine solche Fortpflanzung manchmal möglich oder auch nothwendig seyn könne: ob sie und wie auch anzurathen sey, nicht der Gegenstand der Frage geworden sind.



Ich muß vorangehen lassen, daß ich meine naturhistorischen Kenntnisse durch gelegentliches Lesen, und sich darauf beziehende, und mit Aufmerksamkeit gemachte Bemerkungen sammelte, und so ein eigenes System für mich bildete, es soll mich demnach nicht befremden, wenn meine — doch unmaßgeblichen Sätze stark bestritten werden sollten.

1) tens. Muß ich bekennen, daß ich nicht sicher bin, das Wort organische Schwäche richtig zu verstehen. Jetzt verbinde ich damit folgenden Begriff: die Unfähigkeit des Subjectes, bey sonst guter Gesundheit, die mit seinem Organismus verbundene Naturgesetze verbundenen Functionen auszuüben, und in die relative Dauer fortzusetzen.

2) tens. Unter die organischen Functionen rechne ich alles, was „zur Erhaltung seiner selbst“, zur Fortpflanzung seiner selbst in Subjecten, die ihm gleichen, und zur Erreichung der Zwecke, die von dem Subjecte mit Vernunft und den Naturgesetzen gemäß gefordert werden können, gehört.

3) tens. Zur eigenen, dauerhaften Erhaltung gehört die starke Constitution, welche theils angeboren wird, theils durch die Erziehung vermehrt, ja auch vermindert werden kann.

4) tens. Eben diese robuste Constitution ist unbedingt ein Bedürfnis, damit in der Fortpflanzung eben gesunde, den Aeltern ähnliche Wesen entstehen. Ist gesunde Väter erzeugen minder entsprechende Nachkommen. Es war die Constitution, ungeachtet der Gesundheit, geschwächt.

5) tens. Wenn Vater und Mutter bei der festen Constitution jene Eigenschaften, die ich zu meinem Zweck fordere, besitzen, so ist es Spiel der Natur, wenn in den Abkömmlingen eine Aenderung für sich gehet, oder wenn die Voraltern nicht mit den geforderten Eigenschaften hinlänglich ausgerüstet. \*)

Diese Grundgesetze glaubte ich evident zu seyn, als ich so vieles von und für das Kreuzen hörte und las. Die Bemerkungen die in den täglichen Erscheinungen zu machen mir möglich war, sollten also in mir über jeden Zweifel entscheiden.

Von dem Menschen sollte zwar diese naturhistorische Abstraction nichts enthalten, dachte ich, denn in der Fortpflanzung in der engsten Blutverwandtschaft vermehrte

ja sich dieß Geschlecht. Aber wenn ich hiermit gleichsam die Genesis zu beschuldigen scheine, so will ich außerdem noch anführen, daß der Mensch nicht bloß in physischer, sondern auch in spiritueller Rücksicht in Betracht kommt, des spirituellsten und arbeitsamsten Menschen sonst gute Constitution unterliegt leider oft! Wahr ist es auch leider! daß der Mensch (der sogenannte civilisirte) eben weil er mit Geistesgaben ausgerüstet ist, von dem Naturzustand, wo dessen Gesetze nach obigen 5 Punkten wirken würden, durch seine Erziehung, Nahrung, erkünstelten Bedürfnisse, die Art seiner Beschäftigung und zur Sinnlichkeit mißbrauchten Instinkt der Fortpflanzung sich sehr entfernt hat. Doch finden wir — auch in meinem Vaterland, der ansharrenden Vormauer der Christenheit, in jenen, durch jene Kriege ganz entvölkerten, nun durch verschiedene Nationen bewohnten Gegenden, distinctive Zeichen der Stämme, Maeren oder Schläge, wenn man will, daß man von ihrem Wesen auch sicher auf ihren Stamm urtheilen kann. Der Ungar, Armenier, Slovak, Wallach, Zigeuner haben in jenen Gegenden in ihren Gesichtszügen, ihrem Bau, Tourneure, selbst der Benehmungsart soviel charakteristisches, daß man alsbald und sicher (mitunter échappés ausgenommen) auf seinen Stamm urtheilen kann. Bey dem Abzug des Feindes blieben einzelne wenige hier und da in Hohl und Morästen versteckt zurück, und bildeten kleine Bevölkerungsflecke, diese Dörfer, ja manchmal 2 Dörfer pflanzten sich abgerundet unter sich seit Jahrhunderten fort, und ich bewunderte die Gestalten der dortigen Menschen, und dachte unwillkürlich, so müßte einst der erste Mensch aus den Händen des Schöpfers entsprossen seyn. Kraft, Gesundheit, Arbeitsamkeit, Ausdauer, auch Geist, Muth zeichnet solche Menschen vortheilhaft aus.

Eben in meinem Vaterlande hat man Heerden verschiedener Thiere, Pferde-, Borsten-, Horn-, Wolle- und Federvieh. Bei Pferden ist seit 30 Jahren die Idee des Kreuzens Sitte geworden. Wenig Geflügel giebt es noch, welche eine alte Race unvermischt erhalten haben, von jenen sind unbrauchbare Subjecte entstanden, diese entsprechen ihrer Größe gemäß, doch am besten. Unser ungarisch Rindvieh ist — ohne Kreuzung — in vorzüglichem Zustand verblieben, größer oder kleiner, je nachdem es während des Wachstums genährt wird. Des Borstenviehes mehrere Racen bleiben sich bei der Inzucht ähnlich und gut, ja ich muß behaupten, daß wir, da das

\*) Vielleicht scheint hier in der Abschrift etwas versehen.



schnelle Fettwerden dieser Thiere ein entschiedener Vortheil ist, unter der gemeinsten Volksklasse in dieser Hinsicht Bleak well's haben. Unsere Zackeln und Zigarros pflanzten sich in der Zucht immerhin fort und sind und bleiben sich gleich. Die 24 Eyer, von der nämlichen Henne und-Hahn, sind die Brut, aus welcher das künftige, zur Haushaltung gehörige Federvieh erzogen worden, und alles ist so gut, so ausdauernd, so organisch vollkommen, als es der Mensch nur wünschen kann.

Ich ging nun noch zu fremden Beobachtungen über. Soll ich von den englischen Erfahrungen Extracte liefern, die jenes principe in and in aufstellten, und seithero mit vollkommenen Exemplaren der Zucht Wortführer so rühmlich belegen haben? Ich sehe im Flz., März, Puster und andern Thälern von Tyrol und Schweiz einzelne Hölse, aus welchen sich die Vollkommenheit der dortigen Race ausbreitet. In jenem Centro der Vollkommenen muß Zucht seyn, und die von hier erkaufte Bullen verbessern in zweiter Generation das Geschlecht mit den cousines germanes, dieß ist Fortpflanzung in der Blutverwandtschaft — obwohl nicht unbedingt.

Ich sah anderseits reiche Herrn mit schönen, aus jenen berühmten Thälern erkauften Thieren, Melkereien errichten; man dachte alles gethan zu haben, wenn man obendrein einen Knecht aus jenen Gegenden dazu stellte. Ohne Ausdauer in einem Fache, bald zu einer andern Liebhaberei übergehend, war dieß arme Vieh dem hiesländigen Beamten überlassen. Ohne mit hinlänglichem und gutem Winter- gar keinem Sommerfutter versehen zu seyn, auf mageren Weidestücken, alt und jung gemischt, litt das nun halb verachtete Vieh Hunger, Durst und Elend. Ging es nicht bald ein, so war der Nachwuchs das Bild des Elends, in welchem es aufwuchs; und die Fortpflanzung in enger Blutverwandtschaft, unbedingt, das ist ohne Rücksicht auf Alter, Kraft und Gesundheit, war anschaulich, aber in einem andern Licht dargestellt. Ja ich sah heuer noch theuer erkaufte, sogenannte Merinos-Widder und Mütter, alt und jung, von jedem Geschlechte beiläufig 40 Stücke, von einem und dem nämlichen Knechte gehütet. Dieß möge wohl unbedingt Paacung heißen.

Mit diesen Erscheinungen, ihren Ursachen, und traurigen oder angestaunten Folgen bekannt geworden, formte ich mir Gesetze, welche ich bei meiner Viehzucht streng befolgen zu müssen glaubte. Bei jeder Gattung

Viehes war das erste, der Zweck, den ich erreichen sollte, zu bestimmen. Das Mittel dazu, bei Bastarden, eine judiciose Kreuzung, bey Race-Vieh Zucht. Bei dem Hornvieh war Zweck, daß es milchreich sei, daß das Vieh eine große Neigung zum Fleischansatz habe. In einer Melkerei hab ich Bastard-Kühe, seit der zten Generation wieder in der Zucht, und ich bildete mir einen Schlag, der mich zufrieden stellt, schon werde ich die Nebenzwecke Gestalt und Farbe auch zum Augenmerk machen können. Vorstenvieh von reiner Race, mit den erwünschten Eigenschaften 12 Stück hab ich angeschafft, die junge Bären (?) mit den kürzesten Küffeln zur Fortpflanzung belassen, die nun aus dieser Zucht gezogene 360 Stück übertreffen meine Hoffnung. Daß ich also bei diesen Vieh-Gattungen die Zucht in der nahen und nächsten Verwandtschaft befolgte, ist nicht zu läugnen: aber sie war nicht unbedingt. Bedingungen waren Gesundheit, Kraft, das Alter und die Gegenwart der zu meinem Zwecke führender Eigenschaften. Immer bedacht, daß in den Jahren des Wachstums das Thier, dessen Organismus sich entwickeln, die Constitution stärken könne, ward auf die Nachzucht fast mehr als auf das Nutzvieh die Aufmerksamkeit gespannt. Das bei diesen Umständen aufgewachsene, minder gerathene, wurde immer ausgemerzt, das vollkommenste zur fernern Zucht beibehalten.

Ein erkauftes Eigenthum, Patten, mit vielen ganz erschöpften Aeckern, bei einem gänzlichen Mangel an Wiesen, ist mir eben wegen der schwierigen Aufgabe eine Lieblings-Wirthschaft geworden. Der kalte, gelbthönige Boden wünschte einen wärmenden Düng, also Schafmist, also auch Schafzucht. Die Beispiele meines schon verstorbenen Vaters, jene des Nachbarn David v. Esernel \*), bestimmten mich zur Veredlung der Schafzucht. Holzmeisters, Geislers Beispiele erweckten in mir den Eifer diese Veredlung auf hohen Grad zu bringen. Durch die Bibl. Beitr. ward ich unterrichtet, daß dessen würdiger Redacteur die Zeit benutzte, und in die Schweizer Alpen acht spanisches Vieh mit Nutzen versetzte. Ich war so glücklich 14 Stück acht spanische zäh-rige, 16 Stück Rambouilletter Mütter, und 10 Stück Widder zu bekommen. Die Wolle des einen Widders und 9 spanischer Mütter gewann meine Vorliebe. Ich weiß nicht, ob ich die beste Wahl traf, denn ich gestehe,

\*) Ein noch nicht genug bekannter, achtungswürdiger Schafzüchter. Der Herausgeber.



ich bin mit mir noch nicht eins, welches die beste Wolle seye. Genug, ich ging von meiner Vorliebe nicht ab, und arbeitete seit 1803 immer auf jene Wolle, die das Ideal der besten Wolle mir schien. Nach meinen, mir eingepprägten physiologischen Begriffen, glaubte ich nicht sicherer fürzugeben, als wenn ich in diesen 10 Stücken die scrupulöseste Zuzucht befolgen würde. Seit 16 Jahren sind in diesem Stamm nur Widder aus selber gewählt, verwendet worden. U n b e d i n g t war die Zuzucht nie. Der Widder mußte 30 Monate wenigstens alt, robust und in der Wolle der beste seyn. Den ersten Stammvater hießen meine Leute den Santa (der Krumme) weil er etwas hinkte, seine Nachfolger waren nach und nach die sogenannten Palafog, Traujuez, Mimusch, kleine Mimusch; beuer wick dieser letzte seinem Sohn Paular. Dies ist die Genealogie der Widder, immer einer des früheren Sohn. Werblücher Seite, muß ich bekennen, war die Fortpflanzung mit Bruder oder Neffen. Dies ist also gewiß, was Hr. Nath André eine abgeschlossene Race nennt, und meine Umgebung die Mimusch-Race zu taufen beliebte. Noch muß ich bemerken, daß dieser kleinen Herde nebst der eigenen Wolle, auch eine ihr eigene Gestalt sich gebildet habe, welche dessen Thiere, von jenen der größeren Herde merklich unterscheidet, eine Gestalt, die bei allen Mimuschen vorherrschend ist, so zwar, daß ich 24 Stück zweijährige Widder nur besitze, welche treue Portraits ihrer Ahnen sind, 16 Stücke sollen bei meiner nächsten Aufstellung Preis gegeben werden.

Die Frage, in wie weit in dieser Race der Organismus gestärkt, oder geschwächt worden sey, zu entscheiden, kann ich kein Richter seyn, und deswegen glaube ich am besten zu thun, wenn ich das Urtheil zu fällen, der vereherten Gesellschaft, sowohl durch ihre Beschau-Commission, als in Pleno übertrage. Zu diesem Behuf werde ich zu der nächsten Zusammenkunft in Brünn, den kleinen Mimusch, im Alter von 6 Jahren, und einen zweijährigen Sohn, Race-Vieh mitbringen.

Soll ich hier auch noch beschreiben, welche Wolle jene war, welcher ich meine Vorliebe schenkte? Sie war jene, welche nebst jenen Eigenschaften, welche das Blick vollkommen machen, auf dem Thiere so geschlossen da steht, gleichsam durch eigene Cohäsions-Kraft, Faden an Faden sich wechselweis unterstützend, stämmig, ich möchte fast sagen, dem Asbest nicht unähnlich. Diese Eigenschaft verbirgt zwar sehr oft dem Auge die hohe Feinheit des Fadens, welcher sie doch nicht widerspricht. Ich meinte aber dabei Dichtigkeit und Elasticität in der Wolle nur durch solche fest zu erhalten. Als ich dieß Jahr die dreierlei Charaktere der Wolle an 6 Stück Widbern der Beschau-Commission unterbreitete, war ich im Zweifel, ob ich nicht bloße Liebhaberei triebe, um so mehr, da ich so viel lobwürdiges vernommen, von Wollen, welche von meiner Lieblingswolle so wesentlich unterschieden waren. Der Ausspruch zu Gunsten des Nr. 9 beruhigte mich zwar, aber entsprach nicht ganz meiner, vielleicht auch nicht deutlich genug gemachten Frage, welche heißen sollte: da diese Thiere dreierlei Charakter von immerhin geschätzter Wolle tragen, einen motivirten Spruch zu fällen, welche denn jene seye, welche der Schafzüchter des Oesterreichischen Staates vorzüglich zuzuziehen bemühet seyn soll. Eine detaillirte Benennung der Qualitäten würde uns viel näher gebracht haben, zur Beantwortung der Andreischen Frage: welche Wolle ist die beste? Und haben wir in unserer Sprache noch nicht das Vermögen, dasjenige, was durch Anschauung, genaue Untersuchung zu einem Begriff reift, deutlich auszudrücken, so ist der Beweis unumstößlicher, daß Vereine, wo verschiedene emsige Züchter ihre Wollenträger zu comparativer Untersuchung zusammenstellen, von nicht zu berechnendem Nutzen sind für all jene, die manch verworrene Begriffe berichtigen, ihre Erfahrungen erweitern, und ihre Sinne zur leichteren Beurtheilung schärfen wollen.

(Beschluß folgt.)

### Sandwirthschaftlicher Handel.

#### 1. Verkauf von Zuchtschafen in Mähren.

Die gräflich-Cambergischen Dominien zu A w a s s i z und S b a u n e l verkaufen von ihren eben so sorgfältig als hochveredelten Schafheerden Zuchtwidder nach verschiedenen Klassen und Preisen von 100 — 500 fl. W. W. Mütter nach Verhältnis. Man kann einnehmen,

daß Beide für 1818 über 40000 fl. W. W. für Zuchtvieh einnehmen.

#### 2. Wolle. Aus dem Pilsner Kreise in Böhmen 15. Dez. 1818.

Nach sichern Nachrichten, die ich so eben erhalte, fängt auch die grobe Wolle an zu steigen.